Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89 Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. :-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 215 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Samstag den 14. September 1929** **54. Jahrgang**

Neues vom Tage.

— Der Internationale Kongreß für Wohnungs- und Städtebau wurde in Rom feierlich eröffnet. 32 ausländische Regierungen sind offiziell vertreten, außerdem 2000 Delegierte von 42 Nationen anwesend, darunter zahlreiche Deutsche.

— Wie aus einer Veröffentlichung des amerikanischen Handelsministeriums hervorgeht, borgte Deutschland mit dem Inkrafttreten des Dawes-Planes in den Vereinigten Staaten von Amerika 1179 Millionen Dollar (4,952 Milliarden Mark) und bezahlte in demselben Zeitraum an Kriegsentschädigung 1990 Millionen Dollar (8,358 Milliarden Mark).

— Der Präsident der französischen Republik Doumergue wird am 10. und 11. Oktober dem König Albert von Belgien in Brüssel einen offiziellen Besuch abstatten.

— Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in der Nähe von Baku eine Segeljacht mit elf Personen an Bod infolge eines plötzlich aufkommenden Sturmes untergegangen.

— Auf dem Michigansee ist der Dampfer „Andasted" gekentert und gesunken. Es wird befürchtet, daß die 29 Mann starke Besatzung ertrunken ist.

— Der Präsident von Paraguay verhängte über ganz Paraguay einen neunzigtägigen Belagerungszustand und das Standrecht wegen kommunistischer Unruhen.

Die Bedeutung der Klein- und Mittelstädte.

Die Stimmen mehren sich, die vor den politischen und wirtschaftlichen Nachteilen der Großstädte warnen und dagegen die Bedeutung der Klein- und Mittelstädte hervorheben. Schon Spengler sagte in seinem „Untergang des Abendlandes": „Der Stinkkoloß „Weltstadt" steht am Ende des Lebenslaufes einer jeden großen Kultur." Der Amerikaner Taylor hat Anfang dieses Jahres einen aufsehenerregenden Artikel über „Die Stadt, die an ihrer Größe stirbt" veröffentlicht und den Ruin New Yorks und manchen anderen amerikanischen Städte vorausgesagt. Selbst Ford hat in seinem Buch „Mein Leben und mein Werk" geschrieben: „Die moderne Großstadt ist verschwenderisch gewesen, heute ist sie bankrott und morgen wird sie zu existieren aufgehört haben." Nichts destoweniger dauert die „Eingemeindungsseuche" an, um unzählige neue „Asphaltnomaden" zu schaffen.

Als gesunde Reaktion gegen diese Entwicklung ist es zu betrachten, daß auf der jüngst stattgefundenen Tagung des Reichsstädtebundes in Kiel gleich zwei Referenten, Universitätsprofessor Dr. Peters-Berlin und Dr. Voigt, geschäftsführender Vorsitzender des Reichsstädtebundes, ganz besonders die Bedeutung der Klein- und Mittelstädte als Kulturzentren für das flache Land eingehend gewürdigt haben, und daß die bekannte „Zeitschrift für Kommunalwirtschaft" in einem besonderen inhaltsreichen Heft das gleiche Thema behandelt hat.

Wohnen doch immerhin noch 8,5 Millionen Einwohner in den Städten von 2000—10 000 Köpfen und 15 Millionen in den Städten von 10—20 000 Köpfen. Neben dem flachen Lande sind sie es, die bei dem fortgesetzten Rückgang der Geburtenzahlen in den Großstädten diese durch Zuzug vor Bevölkerungsrückgang bewahren. Zwei Drittel der insgesamt 2206 deutschen Zeitungen erscheinen in Gemeinden bis zu 20 000 Einwohnern; sie sind mit den höheren Schulen in den Klein- und Mittelstädten daher wichtige Kulturfaktoren des Deutschen Reiches. Dennoch blendet die Größe der Einwohnerzahl nicht selten das Urteil, ja von unseren heutigen führenden Staatsmännern wird sogar die Frage aufgeworfen: Ist kommunale Selbstverwaltung noch zeitgemäß, nachdem die Demokratie von der Regierungsgewalt Besitz ergriffen hat?

Das heißt eine gründliche Verkennung der Selbstverwaltung, wie Freiherr vom Stein sie wollte. Ohne Selbstverwaltung ist keine lebensfähige Klein- oder Mittelstadt, ja überhaupt kein kommunales Leben denkbar. Die Idee der Heranbringung des Bürgers an die Verwaltung durch Entwicklung seiner Aktivität ist in kleinen Kommunen weit besser zu erreichen als in großen. Heimatgefühl und Heimatsinn gedeihen hier besser als dort, wo Hunderttausende oder gar Millionen fremde Menschen aneinander vorbeihasten. Mittel- oder Kleinstadt ist der Typ der Stadt überhaupt. Eine Verwaltung kann den verschiedenen an sie herantretenden Einzelaufgaben nur gerecht werden, wenn sie nicht zu groß ist. Die kleinstädtische Verwaltung ist die beste Waffe gegen die Bürokratie. Eben deshalb wollte Freiherr vom Stein mit der Einführung der Selbstverwaltung die Bürokratie bekämpfen. Je größer das Gemeinwesen, um so schwerfälliger der Organisationsapparat, um so zahlreicher auch die Bürokratie.

In der Mittel- und Kleinstadt ist der Bürger den Problemen nahegerückt, hier fühlt er die Auswirkungen der Maßnahmen seiner Stadtverwaltung am eigenen Leibe, hier vermag er die Zusammenhänge noch einigermaßen zu übersehen, so daß ihm eine selbständige Urteilsbildung sehr wohl möglich ist und hier auch die Presse den Anstoß für ihre Stellungnahme häufiger „von unten" als „von oben" bekommt. Die Verwaltung der Mittel- und Kleinstädte ist die gegebene Basis für eine Vereinigung von Individualismus und Kollektivismus und die beste Schule für die Demokratie im Staat, da sie Wert und Bedeutung der Einzelpersönlichkeit hebt, Verantwortungsbewußtsein beim Bürger wie bei der Verwaltung hervorruft. Um so mehr ist es zu bedauern, daß, wie Dr. Voigt in Kiel sich ausdrückte, „in den letzten Jahren ständig steigerndes Eingreifen in die Selbstverwaltungsangelegenheiten der kreisangehörigen Städte sich geltend machte, das leider vom Staatsministerium nicht gedämpft oder unterdrückt wurde". Was hier von Preußen gesagt wird, gilt auch für die anderen deutschen Länder.

Der unruhige Osten.

Neue Kämpfe zwischen russischen und chinesischen Truppen. — Die Berichte darüber aus Peking und Moskau. — China fordert Beseitigung der Sonderrechte der Fremden. — Vor neuen Unruhen in Palästina.

Zusammenstöße in der Mandschurei.

Der russisch-chinesische Konflikt hat zu neuen Zusammenstößen in der Mandschurei geführt. Man muß schon von einem latenten Kriegszustand sprechen, wenn man das Verhältnis Rußlands zu China richtig bezeichnen will.

Ueber die neuen Zusammenstöße wird aus Mukden gemeldet, daß nach einem amtlichen chinesischen Bericht die Kämpfe bei Pogranitschnaja wieder begonnen haben. Die Russen wurden zurückgeschlagen. Auf russischer Seite wird gemeldet: Die Chinesen haben bei Pogranitschnaja, 20 Minuten lang die russischen Stellungen beschossen. Weiter wird aus Wladiwostok gemeldet, daß eine Abteilung der „Weißen" die Eisenbahnwache auf der Station Wesnesenskaja der Ossuribahn überfallen und sich nach längerer Beschießung wieder auf chinesisches Gebiet zurückgezogen habe.

Die in den russischen Berichten öfters erwähnten „Weißen" sind die Ueberreste der Armeen, die vor einigen Jahren als „weiße Garden" gegen die sowjetrussischen Rotgardisten gekämpft und sich schließlich auf chinesisches Gebiet zurückgezogen hatten.

China protestiert beim Völkerbund.

Das chinesische Außenministerium hat seine Abordnung in Genf telegraphisch angewiesen, sofort beim Völkerbund gegen die Beschießung chinesischer Städte durch russische Militärflugzeuge zu protestieren. Die chinesische Regierung erklärt, daß sie bei den bevorstehenden Verhandlungen von Moskau dafür Schadenersatz verlangen wird.

Die Frage der Exterritorialität.

Wie aus Peking gemeldet wird, schlägt die chinesische Regierung in Noten an England, Frankreich, Holland, Norwegen und Amerika die Einberufung einer neuen Konferenz über die Frage der Exterritorialität vor.

In den Noten an Amerika und Frankreich, die in Peking veröffentlicht wurden, wird auf die Stellungnahme der Mächte gegenüber der Türkei als Präzedenzfall hingewiesen. Es verlautet weiter, daß sich die dortigen Diplomaten gegenüber einer neuen Konferenz, ähnlich der des Jahres 1926 ablehnend verhielten, da keine wichtigen neuen Tatsachen vorlägen, die eine Aenderung der ausländischen Haltung rechtfertigten.

Es handelt sich bei der Exterritoriolitätsfrage darum, daß die in China ansässigen Amerikaner, Engländer usw., falls sie ein Verbrechen begehen, nicht den chinesischen Gesetzen und Gerichten unterstehen, sondern von ihren Konsuln nach den betreffenden Landesgesetzen abgeurteilt werden. Diesen Zustand will China beseitigt haben.

Neue Kämpfe auch in Palästina?

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, befürchten die Behörden neue Unruhen und haben infolgedessen umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Polizei und Truppen wurden zur Verstärkung in der Altstadt und an allen Plätzen Palästinas, wo Unruhen zu erwarten sind, eingesetzt.

Es werden Grenzübertritte von Beduinen bei Gisr-el-Mahamme in der Nähe des Galiläischen Meeres gemeldet. Die Grenztruppen wurden daraufhin ebenfalls verstärkt. Auf das jüdische Dorf Mithmar-Hayarden, an der syrischen Grenze, wurde ein Ueberfall verübt. Auch in Mahmayin ist es zu Schießereien gekommen, wobei zwei Juden verwundet wurden.

Arabische Studenten haben einen Aufruf erlassen, in dem sie zu einem allgemeinen Boykott der Juden auffordern. Andererseits hat der arabische Vollzugsausschuß eine Erklärung veröffentlicht, in der darauf hingewiesen wird, daß es nicht den Tatsachen entspreche, daß die Juden irgendeinen der heiligen Plätze des Moslems angegriffen und beschädigt hätten. Diese Erklärung hat einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen, da tausende von Arabern tatsächlich glaubten, die Juden hätten sich der Beschädigung der heiligen Plätze des Moslems schuldig gemacht.

*

Ein neuer Sabotageprozeß in Rußland.

Nach Meldungen aus Leningrad hat die politische Polizei eine große Organisation aufgedeckt, die sich die Aufgabe gestellt hat, die wirtschaftliche Macht der Sowjetunion zu zerstören. Neun russische Ingenieure wurden verhaftet, die in der baltischen Werft beschäftigt waren und bei dem Wiederaufbau der russischen Handelsflotte eine führende Rolle spielten.

Nach einer Mitteilung der politischen Polizei standen diese Persönlichkeiten in Verbindung mit dem ausländischen Kapital, von dem sie Mittel für die Zerstörung der sowjetrussischen Handelsmarine erhielten. Sie sollen u. a. im Auslande nur solche Bestellungen gemacht haben, die für die Sowjetunion unbrauchbar sind. Im Laufe von vier Jahren sollen diese Ingenieure den Sowjetstaat um 18 Millionen Goldrubel geschädigt haben. Die politische Polizei behauptet, daß diese Gruppe sowjetrussischer Ingenieure durch französisches Kapital bestochen worden sei.

Ein Nachtragsetat im Reich.

Große Nachforderungen der einzelnen Ressorts. — Keine neuen Beamtenstellen. — Die finanziellen Auswirkungen des Young-Planes.

Die Reichsressorts haben dem Reichsfinanzministerium ihre Forderungen für den kommenden Nachtragsetat vorgelegt. Wie der Demokratische Zeitungsdienst berichtet, sind diese Forderungen nicht gering. Besonders von seiten des Reichsarbeitsministeriums sind sehr erhebliche Mittel angefordert worden.

Im Reichsfinanzministerium werden gegenwärtig die einzelnen Anforderungen der Ministerien geprüft. Dabei steht man auf dem Standpunkt, daß nur zwangsläufige und unvermeidliche Ausgaben im Nachtragsetat vom Reichstag angefordert werden sollen. Auch die Wünsche auf Schaffung neuer Beamtenstellen sollen unberücksichtigt bleiben. Die Gesamtsumme, die im Nachtragsetat angefordert wird, ist noch nicht festgesetzt. Sie dürfte aber ungefähr den Erleichterungen entsprechen, die der Young-Plan für das laufende Jahr gewährt. Auf Grund der internationalen Verhandlungen werden im Nachtragsetat Anforderungen enthalten sein, zu denen sich Deutschland verpflichtet hat. Das gilt im besonderen für die Summen, die an Belgien aus Anlaß des Mark-Abkommens gezahlt werden müssen. Das gilt weiterhin für die Besatzungskosten und Besatzungsschäden sowie für die Kosten der Kommissionen des Dawes-Planes.

Schließlich bestehen zwischen den Reichsressorts noch Meinungsverschiedenheiten im Hinblick auf die Gelder für die Krisenfürsorge in der Erwerbslosenunterstützung. Hier standen an Reichsmitteln 25 Millionen zur Verfügung. Tatsächlich sind aber 98 Millionen auf Grund der gesetzlichen Verpflichtungen ausgezahlt worden, so daß über diese Gelder noch eine Klärung erfolgen muß.

Die Bombenattentate.

Verhaftungen auch in Mülheim an der Ruhr.

In Mülheim (Ruhr) sind im Zusammenhang mit den Verhaftungen wegen der Bombenanschläge drei Personen verhaftet worden und zwar der Juwelier Fritz Rehling, Kurt Rudorff und der Konditor Anton Groß. Sie haben an einer deutsch-völkischen Tagung in Rostock teilgenommen. Die Verhafteten hatten von dort aus Hauptmann Nickels Kartengrüße gesandt und ihn später auch in Hamburg besucht. Die Kartengrüße waren in die Hände der Polizei gefallen, die daraufhin die Verhaftung veranlaßte. Die Verhafteten stellen in Abrede, irgendetwas mit den Bombenanschlägen in Norddeutschland zu tun zu haben.

Ein Geständnis.

Aus Altona wird gemeldet, daß der verhaftete Syndikus Weschke das Geständnis abgelegt hat, daß er den Sprengstoffanschlag auf den Amtsvorsteher in Beidenfleth am 28. November vorigen Jahres verübt hat. Es war dies bekanntlich der erste der Anschläge.

Die in Berlin Verhafteten bestreiten dagegen nach wie vor jede Schuld. Der Führer der Landvolkbewegung in Holstein, Gutsbesitzer Wilhelm Hamkens, in dem die Polizei den geistigen Urheber der Bombenanschläge vermutet, ist von Breslau, wo er verhaftet worden war, nach Altona überführt worden. Hamkens und seine Freunde, die jede Beteiligung an dem Anschlag auf das Lebhafteste bestreiten, haben Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune-Göttingen mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragt.

Waffenfunde.

Nach einer Meldung aus Altona sind Waffenlager in Altona und Umgegend beschlagnahmt worden. Es handelt sich um größere Posten Maschinengewehre, Gewehre und Handgranaten neuesten Modells. — Ueber die Waffenfunde im Kreise Winsen gibt das Altonaer Polizeipräsidium am Freitag den folgenden Bericht bekannt:

In der letzten Nacht wurde auf dem Anwesen des Vaters des in der Bombenanschlags-Angelegenheit festgenommenen Landmannes Amandus Bick in Rönne, Kreis Winsen an der Luhe, eine Durchsuchung vorgenommen. Nach den Ermittlungen sollte dort ein Waffenlager versteckt gehalten sein. Auf dem Boden des Hauses wurden folgende Waffen usw. vorgefunden: 2 Maschinengewehre, 28 Gewehre, 35 Stielhandgranaten, 7 Schachteln Sprengkapseln, 7 Gewehrläufe, 5 Kästen Maschinengewehrmunition, 2 Kästen Gewehrmunition, außer-

dem Ersatzteile, Werkzeuge und Wasserkästen. Das Versteck dieser Gegenstände war ein 3 Meter tiefer ausgemauerter Schacht. Der Fußboden war an der betreffenden Stelle des Hausbodens herausgeschnitten und in Form einer Luke wieder in den Ausschnitt hineingelegt worden. Darüber war eine große Futterkiste gestellt worden. Amandus Bick sen. wurde festgenommen.

Der Inhalt der schleswigschen Höllenmaschine.

Das Gutachten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt über die bei dem Attentatsversuch am Hause des Regierungsvizepräsidenten in Schleswig verwandte Höllenmaschine liegt nunmehr vor.

Danach sind die gleichen Materialien verwendet worden, wie bei dem ersten Anschlag in Lüneburg. Vor allem waren die Margarinekisten und die Blechbüchsen in beiden Fällen genau gleich. Die Sprengstoffladung war 3,9 Kg. schwer. Der Sprengstoff ist ein Bergwerkssprengstoff vom Typ des Ammonit II. Zur Zündung war eine Sprengkapsel Nr. 8 verwendet worden.

Reichsregierung und Privatversicherung.

Eine Anfrage im Reichstag.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag nachstehende Kleine Anfrage eingebracht: „Die Krisis in der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. hat, wenngleich durch das Eingreifen anderer Gesellschaften Nachteile für die Versicherten vermieden werden konnten, Mißstände offenbart, deren Beseitigung im Interesse des deutschen Versicherungswesens geboten erscheint. Wir fragen die Regierung:

1. Haben die bisherigen Prüfungen der Regierung ergeben, daß die Mißstände, soweit sich die staatliche Aufsicht als unzulänglich erwiesen hat, auf Mängel des Reichsgesetzes über private Versicherungsunternehmungen oder auf Mängel des Aufbaues und der Verwaltungsmethoden des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherungen oder auf Versagen der mit der Aufsicht betrauten Personen zurückzuführen sind?

2. Welche Folgerungen hat die Regierung aus dem Ergebnis ihrer Prüfungen gezogen, und welche Vorschläge gedenkt sie zu machen?

3. Wird die Regierung aus den Vorgängen auch einen Anlaß herleiten, die Reform des Aktienrechts, insbesondere zur Erhöhung der Publizität der Gesellschaften und der Konzerne und zur Verstärkung des Aktionärschutzes, zu beschleunigen?“

Die englisch-amerikanischen Verhandlungen.

Um die Abrüstung zur See.

Der amerikanische Botschafter in London, Dawes, hat dem englischen Premierminister Macdonald die Antwort der Vereinigten Staaten auf die britischen Flottenvorschläge überreicht.

Nach Meldungen aus London scheint der Unterschied in der Auffassung Englands und Amerikas in der Seeabrüstung nur noch ein geringer zu sein. Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß es sich nur um drei 10 000-Tonnen-Kreuzer mit achtzölligen Geschützen handele. In gut unterrichteten Kreisen verlaute, daß der neue Vorschlag Amerikas eine Verminderung der von England vorgeschlagenen 15 10 000-Tonnen-Kreuzer auf 12 vorsehe.

Da England zurzeit einschließlich der im Bau befindlichen Kreuzer 13 Schiffe dieser Klasse besitze, würde eine Verminderung die Außerdienststellung eines dieser Schiffe erfordern. Nach Meldungen aus Washington ist man dort der Auffassung, daß es Hoover und Macdonald gelingen wird, in persönlichen Verhandlungen ein beide Teile befriedigendes Uebereinkommen zu finden.

Macdonalds Amerikafahrt.

Aus London wird amtlich mitgeteilt, daß Premierminister Macdonald am 28. September mit der „Berengaria“ nach Amerika abreisen wird.

Diese Ankündigung hat das amtliche Washington überrascht. Dort wird erklärt, daß der amerikanische Vorschlag in der Flottenfrage in London günstig aufgenommen worden sein müsse, da Macdonald sonst seine Amerikareise nicht veranlaßt hätte.

In Meldungen aus Washington wird der Erwartung Ausdruck verliehen, daß nach den Besprechungen zwischen Macdonald und Hoover eine internationale Konferenz der Seemächte im Dezember in London stattfinden könne. Es wird allerdings nicht gesagt, auf welche sachlichen Unterlagen sich diese amerikanische Erwartung stützt.

Politische Tagesschau.

⇠ **Zur Reform der Arbeitslosenversicherung.** Wie aus Berlin gemeldet wird, ist in der gemeinsamen Sitzung des Reichskabinetts mit der preußischen Regierung in allen wesentlichen Punkten eine Annäherung erzielt worden. Am Freitag fand sodann die vorgesehene Besprechung zwischen den Vertretern der Länder Sachsen, Bayern und Württemberg und der Reichsregierung, bezw. dem preußischen Kabinett über die Frage der Arbeitslosenversicherungsreform statt. Im Mittelpunkt der Besprechung stand die Kompromißlösung, die zwischen dem Reichskabinett und dem preußischen Kabinett gefunden worden ist.

⇠ **Kleinrentnerfürsorge.** Von den im Etat für 1929 eingestellten 35 Millionen für die Kleinrentnerfürsorge sind jetzt als erste Rate den Ländern 10 Millionen Mark überwiesen worden. Sie dienen zum Ersatz der Mehrkosten, die den Ländern durch die vom Reich angeordnete Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge entstehen. Für Einzelbeihilfen und für allgemeine Einrichtungen der Kleinrentnerfürsorge dürfen sie nicht Verwendung finden.

⇠ **Um einen „Zollfrieden“.** Der französische Arbeitsminister Loucheur legte am Freitag dem Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung einen gemeinsamen englisch-französisch-belgischen Entschließungsentwurf vor, nach dem die Vollversammlung des Völkerbundes empfiehlt, unverzüglich Verhandlungen zwischen den Mitgliedsstaaten und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes aufzunehmen zum Zwecke der Einberufung einer Konferenz, die ein erstes gemeinsames Abkommen zur Herabsetzung der Hemmungen des Handelsverkehrs und zur Erleichterung der wirtschaftlichen Beziehungen ausarbeiten soll. Auf dieser Konferenz sollen die Staaten ferner ein Uebereinkommen treffen, innerhalb zweier Jahre ihre Schutzzolltarife über den gegenwärtigen Stand hinaus nicht zu erhöhen, keine neuen Schutzzolltarife oder Hemmungen des Handelsverkehrs zu schaffen.

⇠ **Ein englischer Bischof über Deutschlands Friedenswillen.** Die „Times“ veröffentlichen ein Schreiben des Bischofs von Ripon, der an dem kürzlichen Besuche von 20 Vertretern britischer Kirchen in Deutschland teilnahm. Der Bischof erklärt u. a.: „Ich bin sicher, daß in einem Punkte alle meine Kollegen übereinstimmen, nämlich, daß das wahre Herz der deutschen Christen dem Frieden zugewandt ist und daß das Maß, in dem sich der Wille zum Frieden in der deutschen Politik Geltung verschaffen kann, nicht wenig vom guten Willen und dem Wunsch nach wirklicher Annäherung abhängen wird, die die britischen Christen in der gegenwärtigen Zeit ihren deutschen Mitchristen zeigen. Früher oder später wird ein Versuch unternommen werden müssen, um die moralischen und materiellen Beschwerden, von denen ein großer Teil des deutschen Volkes bedrückt zu werden scheint, zu beheben, wenn der bestehende Wille zum Frieden sich schließlich durchsetzen soll“

⇠ **Die Slowaken fordern Autonomie.** Wie ein Prager tschechisches Blatt meldet, hat in Topoltschan eine Versammlung der slowakischen Volkspartei stattgefunden, an der etwa 15 000 Personen teilgenommen haben. Auf dieser riesigen Kundgebung sprachen Hlinka, Minister Labay und der Abg. Buday. Hlinka forderte zum Schluß seiner Rede alle diejenigen, die die Forderung stellen, daß der während des Krieges zwischen den Tschechen und Slowaken abgeschlossene Vertrag, der den Slowaken die Autonomie verspricht, in die Verfassung einverleibt werde, auf, die Hand zu erheben. Dem tschechischen Blatt zufolge hat die ungeheure Menge „dem Wunsche wie ein Mann entsprochen“.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Ein guter Wandel ist die überzeugendste Predigt und die wirksamste Arbeit für das Reich Gottes und der unwiderlegbarste Beweis für die Kraft des Christenglaubens.

Vieler Leute Christentum besteht darin, daß sie ängstlich sagen: du darfst dies nicht tun, und jenes ist nicht erlaubt. Das Christentum Jesu bestand darin, daß er umhergezogen ist und hat Gutes getan, hat Sonnenstrahlen ausgestreut. Sprich über die Sonne, soviel du willst, dein Reden gibt nicht Wärme und nicht Licht und erzeugt nicht Leben. Aber sei ein Sonnenstrahl und du wirst Wunder wirken. Wenn in einem Hause wirklich jemand einen christlichen Wandel führt, so werden an seinem Glauben, seinem Gottvertrauen, seiner Ruhe sich die anderen stärken, gleich wie an einer Mauer sich die Ranken halten, während der Sturmwind sich bemüht, sie loszureißen. Das Beispiel der Pflichttreue, der Ehrlichkeit, der Arbeitsamkeit spornt an, weckt Sehnsucht nach Besserem, Glauben an das Höhere und stärkt die zarten Keime des Guten.

Klagen wir heute oft darüber, daß so viele Menschen neben uns ohne Religion dahinleben, dann wollen wir nicht vergessen, daß das beste Mittel ihnen zu helfen unser Wandel ist vor Gott in der Nachfolge dessen, der das Licht der Welt ist. Den Erfolg dürfen wir ruhig Gott überlassen. Wer ausharret, wird gekrönt.

In der Bibel steht das Wort des Jakobus: „Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit!“ Der Apostel sieht die größte Weisheit und die beste Förderung des Reiches Gottes bei denen, die schlicht und treu den Weg der christlichen Pflichterfüllung gehen und damit nach Gottes Wort leben.

*

—* **Was man jedem Kinde einschärfen soll.** Wenn du über die Straße gehst, blicke erst nach links, dann nach rechts. Sei äußerst vorsichtig, gehst du hinter einem Wagen hervor, um die Straße zu überqueren. Biege langsam um die Ecke!

* **Laasphe,** 14. Sept. Ein ziemlich heftiges Gewitter, begleitet von durchdringendem Regen, überzog heute in den Mittagsstunden unsere Gegend und führte den vertrockneten Fluren das ersehnte Naß zu. Namentlich dem Gemüse und den Viehweiden kommt der Regen sehr zustatten. Für die Kartoffeln kommt er leider zu spät.

* **Laasphe,** 14. Sept. Der Wasserverbrauch der Stadt Siegen hat laut „Sieg. Ztg.“ infolge des warmen, trockenen Wetters eine große Höhe erreicht. Es werden heute annähernd 6000 Kubikmeter je Tag verbraucht; das macht fast 200 Liter täglich auf den Kopf der Bevölkerung. Das Quellgebiet gibt kein Wasser mehr. Der Grundwasserstand am Pumpwerk in Dreistiefenbach sinkt infolge der langen Trockenheit und der großen Entnahme ständig. Es wird deshalb seitens des Wasserwerks gebeten, mit dem Wasser sparsam umzugehen. — Wir hier in Laasphe wären glücklich, wenn uns pro Kopf annähernd so viel Wasser zur Verfügung stände wie in Siegen. Bei uns kommen doch noch lange keine hundert Liter auf den Verbraucher. Dagegen läuft im Sammelbrunnen das Wasser trotz der Dürre ständig noch in armdickem Strahl über, wie uns mitgeteilt wird. Aber im großen und ganzen hat es bisher mit unserer Wasserversorgung gegenüber manchem andern Ort noch verhältnismäßig gut gegangen.

* **Laasphe,** 14. Sept. Mit dem Aufschlagen des Dachstuhls der neuen Schule ist heute begonnen worden. Die Betonarbeiten gehen ihrem Ende zu. Die Zentralheizung soll beizeiten eingebaut werden und in Tätigkeit treten, um das Gebäude so rasch wie möglich auszutrocknen und seine Fertigstellung über Winter zu ermöglichen, die bis zum 31. März nächsten Jahres beendet sein muß.

* **Laasphe,** 14. Sept. (Ende der Gerichtsferien.) Am 15. September nehmen die Gerichtsferien ihr Ende. Die zur Bearbeitung und Erledigung der sogenannten Feriensachen errichteten Ferienabteilungen und Ferienkammern werden dann wieder gelöst, und an den Zivil- und Strafgerichten beginnt der reguläre Geschäftsbetrieb. Für die Zivilgerichte ist die Wiederaufnahme des normalen Geschäftsbetriebes von größerer Bedeutung als für die Strafgerichte, da hier im allgemeinen die laufenden Sachen durch die Ferienbesetzung ihre Erledigung fanden. Mit dem 15. September erreichen auch die Urlaubszeiten der Richter und der Gerichtsbeamten ihren Abschluß.

Erndtebrück, 14. Sept. Wir haben bereits im vorigen Jahre auf die Notwendigkeit der Errichtung einer Badeanstalt hingewiesen. Besonders schmerzlich vermißt wurde eine derartige Erscheinung in diesem Sommer. Ganze Scharen Erwachsener und Kinder wanderten täglich nach der Elberndorf, wo sich groß und klein in einem mäßig großen Kolk, dessen Wasser sich nach kurzer Benutzung in eine Lehmbrühe verwandelte, tummelte. Ein Vergnügen, in solchem Wasser zu baden, ist das schon nicht mehr, aber die Badenden haben sich wohl gesagt: besser schmutziges Wasser als gar keins. Eine Erfrischung für den Körper war es immerhin noch. Nun wird die Gemeinde zu der Frage ernstlich Stellung nehmen müssen, da die Schulen nach einem Ministerialerlaß angewiesen sind, Schwimmunterricht zu erteilen. Die Schulleitung wird der Badeanstalts-Frage aus diesem Grunde mit Nachdruck näher treten. In diesem Jahre hat die Schule aushilfsweise die Badeanstalt Hilchenbach besucht, was jedoch in Anbetracht der Entfernung und der Kostenfrage in Zukunft nicht möglich ist. Man wird es allgemein begrüßen, daß jetzt etwas Dampf hinter die Sache kommt, denn ohne solchen geht es nun einmal nicht.

Erndtebrück, 14. Sept Gestern verkaufte hier ein auswärtiger Händler einen größeren Posten Birnen. Nach der Beschaffenheit der Ware zu urteilen, kann es sich nur um minderwertiges Fallobst gehandelt haben, denn die Birnen waren zum großen Teil faul und sehr beschädigt. Daß trotzdem 10 Pfg. für das Pfund gezahlt wurden und die recht unappetitliche Ware abging wie die warmen Semmel, ist gewiß der beste Beweis dafür, daß für fremde Händler hier ein gutes Absatzgebiet ist. Ein ortsansässiger Geschäftsmann hätte diese Ware nicht anbieten dürfen, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, sich seine ganze Kundschaft damit zu verjagen. Man sollte etwas mehr Lokalpatriotismus üben und die drei Geschäfte am Platze nicht in dieser Weise übergehen. Sie zahlen doch ihre Steuer nach Erndtebrück und nicht etwa ins Hessenland, was auch berücksichtigt zu werden verdient. Die drei Geschäfte sind in der Lage, ganz Erndtebrück mit Obst zu versorgen und zwar mit einwandfreier Ware. Besser gutes Obst gekauft und dafür etwas mehr angelegt, als eine Ware, die zum großen Teil ungenießbar ist.

Erndtebrück, 14. Sept. Der Turn- und Sportverein hat nach einer Einladung in der gestrigen Nummer seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung für heute abend nach dem Wittgensteiner Hof geladen. Da die Beteiligung am Turnbetrieb in diesem Jahre bisweilen sehr zu wünschen übrig ließ, wird die Frage, wie diesem Uebelstand abzuhelfen ist, resp. welche Mittel und Wege zu ergreifen sind, um den Turnbetrieb neu zu beleben, einen ziemlich breiten Raum einnehmen. Kein Mitglied, dem es mit der Förderung der Turnerei wirklich ernst ist, darf daher in der Versammlung fehlen. Jeder muß mithelfen, alle Schwierigkeiten, die einer gedeihlichen Entwicklung des Vereins bisher im Wege standen, hinwegzuräumen. Gut Heil!

Gladenbach, 13. Sept. (Schwerer Betriebsunfall.) In dem Betriebe der Rheinischen Fluß- und Schwerspatwerke in Hartenrod (Kreis Biedenkopf) verunglückte gestern der 15 Jahre alte Arbeitsjunge W. Assmann aus Hartenrod dadurch sehr schwer, daß ihm bei der Beförderung eines mit Schwerspat gefüllten Laufwagens an der Seilschwebebahn beim Durchfahren einer Weiche die losgegangene Weiche auf den Kopf stürzte und ihm die Schädeldecke zertrümmerte. Der sehr schwer verletzte Junge wurde nach erster ärztlicher Hilfe besinnungslos der Chirurgischen Klinik in Gießen zugeführt, wo er mit einem schweren Schädelbruch in lebensgefährlichem Zustande darniederliegt.

Wettervorhersage für Sonntag: Wenig verändert.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Auf dem hiesigen Platze spielt morgen Laasphe 1. — Frankenberg 1. Weitere Spiele in der 2. Bezirksklasse sind zwischen Wiesenbach 1. — Feudingen 1.; Wetter 1. — Allendorf 1.; Gladenbach 1. — Bottenhorn 1.

In der 2. Gauklasse spielt Buchenau 2. — Laasphe 2. — Herbertshausen 1. — Feudingen 2. — Breidenstein 2. — Banfe 1.

Laasphe 1. Jgd. — Wallau 2. Jugend.

Aus Nah und Fern.

□ **400-Jahr-Feier des Marburger Religionsgesprächs.** Die 400-Jahr-Feier des Marburger Religionsgesprächs, das als Geburtsstunde der beiden evangelischen Konfessionen festlich begangen wird, ist in der überfüllten Marienkirche in Marburg eröffnet worden. Zahlreiche Kirchenführer aus allen deutschen Landeskirchen sind eingetroffen. Die theologischen Fakultäten Deutschlands und der Schweiz sind fast sämtlich vertreten. Delegierte entsandten ferner zahlreiche skandinavische Fakultäten, die Pariser Fakultät sowie eine Reihe amerikanischer Fakultäten. England ist durch den Londoner Universitätsprofessor Garvie vertreten. Generalsuperintendent Dr. Möller begrüßte die Gäste im Namen der Landeskirche Hessen-Kassel, des Rektors der Universität und der Stadt Marburg. Die Verständigung zwischen den Konfessionen, um die man sich vor 400 Jahren bemüht habe, sei damals nicht voll erreicht worden. Risse dürfte man heute nicht überkleistern. Trotzdem aber gelte es, von hoher Warte aus zu den Aufgaben der Zeit gemeinsam Stellung zu nehmen. Je mehr sich die Konfessionen ihres Gesamtgrundes inne würden, um so mehr könnte sie mit vereinten Kräften mithelfen an den Lösungen großer und größter Aufgaben. Es gelte, den Grundsatz der Reformationskirche in den Geistes- und Wirtschaftskämpfen zur Geltung zu bringen. Alle Kräfte des Protestantismus müßten mobilisiert werden. Anschließend sprach der Heidelberger Universitätsprofessor Dr. Köhler über „Anlaß, Verlauf und die Folgen des Marburger Religionsgesprächs“.

— **Siegen,** 14. Sept. (Das Brot wird billiger!) Mit dem gestrigen Tage ist infolge der Preissenkung auf den Getreidemärkten eine Preisermäßigung des Brotes erfolgt und zwar um 5 Pfennige für den Dreipfundleib. Die Senkung betrifft sämtliche Brotsorten mit Ausnahme der Brötchen.



Das besetzte Gebiet
umfaßt zurzeit noch 23 991 Quadratkilometer mit 3 738 897 Einwohnern. Die Zahl der Besatzungstruppen beträgt noch über 60 000, davon etwa 50 000 Franzosen.

Eigenlob . . .

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die Fachleute und die Laien, die Wissenden und die Nichtwissenden in Deutschland haben die Ohren gespitzt, als es hieß, ein Vertreter der deutschen Abordnung aus dem Haag, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, werde uns durch den Rundfunk belehren, was erreicht worden sei. Die Rede enthielt denn auch eine Auslese der positiven Punkte der Haager Abmachungen und dazu eine auffallend rosige Betrachtung über die Wirkung der neuen finanziellen und politischen Bestimmungen; sie ging aber über alle üblen Punkte und zweifelhaften Stellen des Haager Uebereinkommens schamhaft hinweg. Der persönlich so sympathische Herr Reichswirtschaftsminister war schlecht beraten, als er seinem ursprünglich gehegten und auch geäußerten Grundsatz untreu wurde und sich — wie man das so schön nennt, — „in die Oeffentlichkeit flüchtete".

Selbst wenn alles so schön wäre, wie es aus den Reden und Interviews der damaligen deutschen Delegierten im Haag herausklingt, wäre es recht unvorsichtig, sich damit in der Oeffentlichkeit zu brüsten, ehe noch die Entscheidung endgültig gefallen ist. Zunächst sollen ja verschiedene Sachverständigenausschüsse Einzelheiten der neuen Reparationslösung ausarbeiten und dann sollen die Staatsmänner erneut zusammentreten, um einen förmlichen Beschluß zu fassen. Bei diesen Verhandlungen wird das Bestreben vorherrschen, demjenigen Teil die größten Verzichte und Opfer aufzuerlegen, der bei den allgemeinen Bestimmungen am besten gefahren ist, — oder doch am besten gefahren zu sein behauptet. Das Eigenlob, das sich die deutschen Delegierten — wenigstens ein Teil von ihnen — gespendet haben, könnte daher für das ganze deutsche Volk eine recht teuere Angelegenheit werden. Es war schon ganz richtig, was die deutschen Vertreter zunächst beabsichtigt hatten, daß sie sich nämlich fürs erste nicht eingehend und abschließend über das Haager Verhandlungswerk äußern wollten. Wenn der britische Delegationschef Snowden einen frohlockenden Radiovortrag an seine Landsleute halten zu können glaubte, so ist er dazu sehr viel mehr berechtigt als die deutschen Delegationsmitglieder. Der Redelorbeer Snowdens hätte also die deutschen Vertreter ruhig schlafen lassen sollen.

Aber selbst nach dem Urteil von Kreisen, die den deutschen Delegierten politisch nahestehen, besteht für die deutschen Delegationsmitglieder kein Anlaß zur Befriedigung. Obwohl der Vorschlag der internationalen Reparationssachverständigen vom 7. Juli (Pariser Gutachten) bereits von einem großen Teil des deutschen Volkes als unerträglich angesehen wurde, ist im Haag die Belastung noch erhöht worden. Dazu sind die politischen Wünsche des deutschen Volkes (Räumung, Rückgabe des Saargebietes und Verzicht auf jede weitere Kontrolle) nur sehr bedingt erfüllt worden. Es darf nicht sein, daß die Mehrbelastung, die im Haag beschlossen worden ist, als „unbeachtlich" hingestellt wird. Gewiß vermag niemand vorherzusagen, wann und in welcher Weise sich die Unerfüllbarkeit der Young-Belastung herausstellen wird. Aber das läßt sich erkennen, daß die Young-Belastung keine Erleichterung gegenüber der Durchschnittsbelastung in den letzten drei Jahren bringen wird, daß sich die Folgen der teilweisen Aufhebung des Ueberweisungsschutzes (Transferschutzes) nicht absehen lassen, und daß bei Fortdauern der jetzigen allgemeinen Wirtschafts- und Finanzlage während der Abwicklung des Youngplanes ein großer Teil unseres Volksvermögens ins Ausland abfließen wird.

Auch eine Sparsamkeit.

Wir sind doch gewiß sparsame Leute; allesamt und in der Gesamtheit. Das muß man uns lassen: wir haben wohl zumeist unsere Angelegenheiten gut beisammen und verausgaben nichts unnütz oder ohne reifliche Ueberlegung vorher. Ja, so sind wir und so machen wir es mit Geld und Geldeswert. Und es ist recht und gut so, denn dann bringen wir es auch zu was!

Aber wenn ich so um mich her schaue (vielleicht wäre es richtiger: lausche), so will es mir scheinen, als ob wir in einem das Sparen denn doch noch nicht ganz gut gelernt haben. Und das ist — — mit unseren Worten. Nicht so meine ich es, als wenn wir nun ein Schweigegelübde ablegen sollten. Das taugt erst recht nichts. Denn wenn etwas in einem sitzt und — wie man so sagt — am Herzen frißt, dann ist es besser, uns gehe (um mit dem Sprichwort zu reden) der Mund über, als daß es in uns bleibt und uns zernagt und verbiegt. Ich habe aber schon eine ganze Anzahl Leute getroffen, welche Gedanken und Pläne, die in ihnen zur Tat reifen wollten, so lange und eingehend mit allen nur irgend erreichbaren Zuhörern besprachen, bis nicht viel Kraft und Energie zur Tat mehr übrig blieb und alle mögliche und unmögliche Kritik, mit vielen „wenn" und „aber" die frische Freudigkeit zum Werke lahmlegte.

Doch eigentlich wollte ich nicht hiervon sprechen. Wovon ich eigentlich sprechen wollte, das hat was mit der Zeit zu tun. Menschen des praktischen Lebens wissen es schon lange: Zeit ist Geld. Allerdings ist auch dieser — an sich sehr weise — Spruch von hastigen und kurzsichtigen Leuten zum einzigen Wahrspruch ihres Lebens gemacht worden. Was zur Folge hatte, daß ihnen Zeit sowohl als Geld alles zu bedeuten anfing. Dadurch kann ein Leben restlos verröden und ein an sich sehr beherzigenswerter Spruch für tiefere Menschen einen häßlichen und abzulehnenden Beiklang bekommen. Immerhin haben auch wir aus dem Leben allmählich gelernt, daß es mit einer richtigen Anwendung und Einteilung der Zeit schon etwas Brauchbares ist. Oder wir werden es noch lernen . . . Vielleicht sogar lernen müssen! Und hier ist es, wo sich zwei Arten Sparsamkeit begegnen, über die wir doch einmal nachdenken sollten. Ich meine das so: gar mancher von uns hat es noch nicht fertig gebracht, auf eine Frage eine klipp und klare Antwort zu geben. Wir reden nicht selten um die Frage herum, antworten unbestimmt, unsicher . . . Es wird dadurch noch eine und noch eine Frage nötig . . . Auf welche auch wieder eine nicht scharfe und genaue Antwort erfolgt. Und so dauert es oft längere Zeit, bis die beiden Redenden nur einigermaßen (und doch wieder nicht ganz sicher) wissen, was eigentlich jeder von ihnen will. Mir möchte es erscheinen, als sei hier nicht nur Zeit verbraucht, sondern unnütz verbraucht. Wenn beides klar und präzise ist: Frage sowohl als Antwort, — so weiß jeder in ebensoviel Sekunden, was er wissen wollte, als sonst dazu Minuten gebraucht worden wären.

Aber es hat noch einen weiteren — oder richtiger tieferen — Sinn, wenn wir uns dazu erziehen: kurz und klar zu fragen, kurz und klar zu antworten. Man kann manchmal bei gutem Zulauschen leicht feststellen, daß der Fragende mit seiner Frage früher bis zu seinen Lippen gelangt war, als er diese Frage schon ordentlich durchdacht und sich selber über ihren ganzen Sinn klargeworden wäre. Und der Antwortende macht es dann meistens nicht anders. Woraus hervorgeht, daß, wenn wir klar und scharf fragen wollen, wir uns dazu erziehen müssen, schnell und scharf zu denken; ebenso ist es mit dem Antworten. Kein Einsichtiger aber wird behaupten, daß schnelles und klares Denken eine unnütze und nebensächliche Sache wäre!

Da sehen wir's, wie sich auch hier das Sparen (allerdings ein rechtes Sparen) lohnt! Ob wir nicht auch gleich damit anfangen wollen? Gewiß, wir tun's!

Ein sorgsam rechnender Handwerker.

Wie vor 333 Jahren eine Druckarbeit kalkuliert wurde.

Das nassauische Städtchen Herborn hat eine bedeutungsvolle Buchdruckergeschichte (1584 bis 1817), deren eifrigster Förderer Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg war. Jahrhunderte lang waren der forschende Geist der Gelehrten und die geschichtliche Hand des Druckers eng verbündet, Heimat und Fremde mit Büchern zu versorgen und so Anteil zu nehmen am geistigen Leben der Zeit.

Infolge der engen Verbindung mit der damals bestehenden Hohen Landesschule in Herborn wurde vornehmlich der Druck wissenschaftlicher Werke und Dissertationen gepflegt. Unter den Werken stehen in erster Linie die Bibeldrucke. So ist die 1602—1604 erschienene Piscatorbibel das erste deutsche Bibelwerk, zugleich die erste vollständige deutsche Bibel nach Luther. Zu den menschlich bedeutendsten und technisch leistungsfähigsten Druckern der damaligen Zeit gehörte Christoph Rab (1585—1620). In Zürich 1552 geboren und humanistisch gebildet, wanderte er weit und ließ sich zuerst in Frankfurt a. M. nieder, von wo ihn Graf Johann VI. nach Herborn berief. Hier entfaltete er bis zu seinem Tode 1620 eine eifrige Tätigkeit und gelangte zu Eigentum und Wohlstand. Als Freund der Professoren, als Wohltäter der Armen, als Meister des Handwerks — so kannte ihn seine Zeit. Sein Buchdruckerzeichen, das seine Bücher schmückt, ist Elias, von den Raben gespeist. Daß er ein Förderer der Wissenschaft war, beweisen die Hunderte seiner Drucke; daß er dabei der sorgsam rechnende Geschäftsmann blieb, sei an einer Kalkulation gezeigt, die der Gegenwart erhalten geblieben ist. Man gewinnt aus ihr einen deutlichen Einblick in den Betrieb einer Druckerei des 16. Jahrhunderts, der gerade heute, der Zeit unaufhaltsamen Fortschritts, von besonderem Interesse sein dürfte.

Im Jahre 1596 reichte Christoph Rab seinem Landesherrn auf Wunsch einen Voranschlag ein für das geplante Bibelwerk, die Piscatorbibel. Darin heißt es: (die Wortformen im Deutsch unserer Tage).

„Zu 1600 Exemplarien, wenn jedes 600 Bogen halten wird, muß man haben 192 Ballen Papier, davon jeder 10 Rieß hat; wenn jeder Ballen kostet 14 fl., tut das Papier 2688 fl.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Aber es blieb still. Der Konsul starrte seine Frau an, als habe sich ihm in ihr plötzlich das achte Weltwunder enthüllt.

Draußen klingelte es. Getuschel entstand im Vorzimmer. Dann trat eine Magd ein und überbrachte dem Konsul eine Karte.

„Silas Hempel, Privatdetektiv."

Im ersten Augenblick sagte der Konsul: „Kenne ich nicht!" Im zweiten erinnerte er sich: „Aha — der Mensch, bei dem die Törin damals nach Eislers Verhaftung war!"

„Abweisen! Bin nicht zu Hause!" schrie er zornig.

Aber ehe die Magd den Befehl noch ausführen konnte, öffnete sich eine Tür, und Silas Hempel trat mit gemütlichem Lachen ein.

„So geht das nicht, lieber Herr Konsul! Wenn man sich verleugnen lassen will, darf man nicht so schreien. Uebrigens —"

„Mensch, was unterstehen Sie sich?!"

„Uebrigens komme ich als Abgesandter Ihres Fräulein Tochter," fuhr Hempel ruhig fort, „und wenn Sie mich nicht anhören wollen, werde ich meine Neuigkeiten Ihrer Frau Gemahlin allein sagen!"

„Unverschämt! Ich brauche keine Neuigkeiten — —"

„Gnädige Frau," wandte Silas sich an Frau Brankow, „ich soll Ihnen vor allem innige Grüße bringen. Dann die Nachricht, daß sie sich gestern offiziell verlobt —"

Frau Brankow war aufgesprungen. —

„Mit Felix Eisler?" rief sie atemlos. „Ist er frei? Ist seine Unschuld erwiesen?"

„Ja! Man hat den wahren Täter ermittelt, und er legte ein Geständnis ab. Es war der in Ihrem Hause hier als Dr. Richter wohnende Felix Lavandal!"

„Mein Gott — — Dr. Richter? Wirklich? Und Melitta — —?"

„Ihrer Verbindung mit Felix steht nun nichts mehr im Wege. Sie wollen, glaube ich, schon in vier Wochen heiraten — — und — —"

„Oho!" mischte sich jetzt der Konsul wieder ein, puterrot vor Zorn. „Das dulde ich nicht. Ich bin der Vater. Dieser Habenichts — dieser armselige Volksschullehrer — was glaubt er denn? Woraufhin will er denn heiraten? Anstellen wird niemand den ehemaligen Raubmörder nie mehr! Und wenn auch! Ich habe auch mitzureden! Ich gebe nicht nach! Melitta ist gottlob noch lange nicht großjährig!"

Hempel betrachtete den alten Herrn amüsiert.

„Wollen Sie mich nicht vielleicht erst einmal ausreden lassen, Herr Konsul?"

„Meinetwegen! Obwohl Sie sich Ihre Lunge ruhig sparen könnten!"

„Es ist allerdings richtig, daß der Verlobte Ihrer Tochter nicht mehr in die Lage kommen wird, seinen Lehrerberuf auszuüben. Seine Verhältnisse haben sich nämlich sehr geändert. Er besitzt die Anwartschaft auf ein väterliches Gut, das seine vierzigtausend Kronen Rente abwirft im Jahr —"

„Herr! Wollen Sie mich zum Besten haben?"

„Das würde ich mir nie erlauben! Außerdem ist Ihr Schwiegersohn —"

„Ich protestiere gegen diese Bezeichnung!"

„Ist Ihr Schwiegersohn der Träger eines alten Namens — viel älter, als der Name Brankow — nämlich ein Senkenberg!"

„Sen—ken—berg?"

„Ja! Ich sehe, Sie kennen den Namen. Felix ist der einzige Sohn des gegenwärtigen Chefs der Familie. Er wurde allerdings von Frau Eisler erzogen, doch stand er zu ihr in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis. Gegenwärtig lebt er auf Senkenberg bei seinem Vater, und Fräulein Melitta weilt als Gast auf dem Nachbargut Mauerberg bei Baronin Lauterbeck!"

Und er machte den kraftlos auf einen Stuhl gesunkenen Vater mit den Ereignissen bekannt, die diese Umwälzung zustandegebracht hatten.

„Ich hoffe, Sie lehnen unter diesen Umständen den jungen Mann nicht mehr als Schwiegersohn ab?" schloß Silas Hempel lächelnd.

Der Konsul fuhr sich verwirrt über die Stirn.

„Ja — natürlich! — Das versteht sich von selbst! — Hm! Ein Senkenberg! Sehr merkwürdig — in der Tat! Aber man kann sich wohl auch irren in den Menschen —!" stieß er abgerissen und verlegen heraus.

Er sprang auf und stapfte wieder mit großen Schritten im Gemach hin und her.

„Werden Sie ihm das sagen, Herr Hempel, ja? Bedaure sehr — werde gut machen — bin froh, daß das Mädel einen so richtigen Instinkt hatte — —"

„Ich denke, es ist am besten, Sie sagen ihm dies alles so bald als möglich selbst, Herr Konsul. Er kann vorläufig seinen Vater natürlich nicht verlassen, aber die Baronin Lauterbeck beauftragte mich, Sie und Ihre Gemahlin nach Schloß Mauerberg einzuladen. Fräulein Melitta hofft, Sie dort schon morgen umarmen zu können."

„Unmöglich! Zu fremden Leuten gehe ich nicht — —"

„Aber ich!" erklärte die alte Dame plötzlich sehr bestimmt. „Ich reise morgen früh mit dem ersten Zug. Ich will endlich mein Kind wieder in die Arme schließen!"

„Du willst — ohne mich — gegen meinen Willen —?"

„Lieber Brankow!" unterbrach ihn seine durch das Ausbleiben eines Sturmes vorhin kühn gewordene Gattin, „es ist nicht meine Schuld, daß ich zu fremden Leuten muß, um mein Kind wieder zu haben. Hättest du sie durch deine Heftigkeit nicht aus dem Hause getrieben, so — aber ich will dir keine Vorwürfe machen. Jeder Mensch kann irren — auch du, wie du heute zugeben mußt. Uebrigens bist du ja ein viel zu guter Vater und kluger Mann, als daß du durch eigensinnige Rechthaberei jetzt noch das Glück Melittas trüben wolltest. Gewiß wirst du mich gern nach Mauerberg begleiten!"

Der Konsul verschluckte die bittere Pille und klammerte sich an die süße Umhüllung.

„Natürlich werde ich dich begleiten. Es war nur Rücksicht auf dich — — ich kenne ja deine Abneigung gegen fremde Menschen — — aber wenn du dich entschlossen hast, kann mir nichts willkommener sein, als so bald wie möglich zu reisen!"

Silas Hempel war wieder in seinen vier Wänden. Murx schnurrte neben ihm am Diwan, im Zimmer nebenan zwitscherten die jungen Vögel in den Volieren, die Horndose stand auf dem Tisch vor ihm, und draußen, in der Küche, rumorte Kata herum, mit krähender Stimme ein kroatisches Volkslied singend.

Nie war sie seliger gewesen, als heute. Hatte der „armes, lieber Gospodar" doch soeben erklärt: „Nun koche und brate, was du magst, Kata, ich bleibe vorläufig daheim und will mich ausruhen!"

— Ende. —

Das ganze Jahr über kann von wegen der Messen und Drucker gewöhnlicher Feiertage nicht mehr als 39 Wochen gedruckt werden. Und wenn jede Woche auf zwei Pressen 12 Bogen verfertigt werden, würden ein ganz Jahr gedruckt nur 468 Bogen.

Dazu werden gehören auf zwei Pressen 12 Setzer und Drucker, item zwei Schnutzen oder Lehrjungen und zwei Correctores, tut in Summa 16 Personen.

Vor einen jeden Correctorem die Woche 2 fl., trägt in 45 Wochen, weil ihnen die Feiertage auch verlohnt werden müssen, 180 fl.

Vor 8 Setzer, die zu zwei Pressen gebraucht werden müssen, deren jeder wöchentlich 3 fl. vor Kost und Lohn hat, in 45 Wochen 1080 fl.

Vor 4 Drucker, zu zwei Pressen zu gebrauchen, deren jeder wöchentlich verdient 2½ fl., in 45 Wochen 450 fl.

Vor zwei Schnutzen, so mit den Gesellen essen, denen ich jährlich zu Lohn geben muß 12 fl., muß ich haben vor Tisch und Lohn 112 fl.

Item auf zwei Pressen ein Jahr 200 Bd. (?), von 72 fl.

Item muß neue Schrift bestellt werden, welche nicht viel geringer werden kosten als 100 fl.

Item vor 4 Centner Farbe, den Centner vor 20 fl.: 80 fl.

Vor einen Lectorem wöchentlich 1½ fl., trägt die 45 Wochen: 67½ fl.

Item vor Lichter, denn ein jeder ein besonder Licht haben muß: 36 fl.

Item vor Holz zur Winterszeit, die Stuben zu hitzen, item Sommer- und Winterzeit alle Tage achtmal die Lauge zu hitzen, die Farbe von den Schriften abzuwaschen: 36 fl.

Item einer Magd, so den Gesellen kochen, die Betten machen und waschen muß, vor Kost und Lohn: 42 fl.

Dem Drucker, der das ganze Werk dirigieren und zusehen muß, daß alles fleißig verrichtet werde, vor seine Mühe: 90 fl.

Item die 192 Ballen, so ungefähr 192 Centner wiegen werden, kosten erstlich von Frankfurt herauszuführen, darnach, wenn sie gedruckt sind, wieder hinein zu führen, jedesmal vom Zentner 10 Batzen gerechnet, 256 fl.

Dieweil der Drucker seiner opusculorum (Werke) nichts wird drucken können, so wird er auch sonst nichts beneben der Bibel zu Frankfurt im Buchladen feil haben können, derohalben die Zehrung auf ihn und einen Jungen in die Messe und wieder heraus, auch unter der Messe, und Zins vom Buchladen auf die Bibel gerechnet wird; drei Jahre jede Messe 10 fl., tut 60 fl.

Summa aller vorgesetzten Unkosten tut: 5349½ fl.

Nun werden in Druckereien von solcher kleiner Schrift, als zu dieser Bibel gebraucht werden muß, nicht über 5 Bogen für einen Batzen verkauft, und würde also eine Bibel, wenn sie 600 Bogen hielte, kosten 8 fl., und die 1600 Exemplarien wieder austragen: 12 800 fl. Weil sie aber in dem gewöhnlichen Anschlag schwerlich abgehen würden, da dann die Rechnung etwa auf den halben Teil gemacht, daß nämlich 10 Bogen vor einen Batzen und also ein Exemplar vor 4 fl. gegeben würde, alsdann könnte aus den 1600 Exemplaren gelöst werden: 6400 fl.

Und ist in obgemeldetem Anschlag die Pension (- Zinsen) von den 5349½ fl. Unkosten, so dieselbigen aufgenommen werden sollten, wie denn auch die Unkosten, die übrigen 132 Bogen zu drucken (weil in einem Jahr nicht mehr als 468 Bogen gedruckt werden können) nicht gerechnet."

Der hohe Kostenanschlag hat damals den Landesherrn nicht von dem Werke abgeschreckt, und Rab ist auch auf seine Rechnung gekommen, denn das Bibelwerk fand schnellen Absatz.

Wie Brüder Grimm die Märchen fanden.

Dort wo die Lahn plaudernde Bergwässer aus den Buchenforsten Oberhessens in sich aufnimmt, klettert eine Stadt, von den Wellen des Flusses, die Hänge eines Berges empor, den ein mächtiges altes Schloß krönt. Felsgarten baut sich stufenförmig über Felsgarten — Epheu umschlingt die Mauern, schöne Fachwerkbauten mit geschnitzten Treppen stehen in schmalen winkligen Gassen — in jedes Haus schauen die Bäume hinein und darüber hinaus erklingen die Glocken der sieben Kirchen. Es ist die Stadt der heiligen Elisabeth, es ist Marburg — einst das deutsche Rom. Wo die Häuser am höchsten liegen, zu Stufen des alten Schlosses, liegt baumumrauscht ein altes Haus, das in hundertjähriger Geschichte manche historische Persönlichkeit beherbergt hat — es ist das alte Forsthaus. Weit geht aus seinen Mauern der Blick hinaus ins schöne Hessenland und der Dichter Brentano sagte einmal: „Schaue ich aus meinen Fenstern, so ist mir jeder Blick wie auf ein Bild unter Glas und Rahmen". Ihm zur Seite standen oft die beiden Brüder Grimm, die als Kinder des Hessenlandes in Marburg studierten. Sie lockte der Blick aus diesem alten Hause hinaus ins schöne Hessenland — in die wogenden Felder, die rufenden Wälder an Seen und Schlösser und sagenumwobene Brunnen — in die Dörfer mit den Menschen in den bunten Trachten, in die Bauernhäuser mit den alten Truhen und Schränken, und den so schön geschnitzten Kinderwiegen, an denen junge Mütter ihre ersten Wiegenlieder sangen — und dem Abendfrieden, der damals noch die Menschen um die Herdfeuer zu sammeln wußte.

Da hielten die Märchen Auferstehen und es klang — es war einmal —.

Die beiden Brüder Grimm aber kamen in ein Dorf Niederzwehren zu einer Frau Vielmämmin. Sie war es, die den Brüdern die Märchen erzählte, die sie selbst aus Spinn- und Bauernstube her kannte, und die die Brüder heimwandernd aufschrieben, das sie uns erhalten blieben — bis auf den heutigen Tag, so wie der Dichter Freiherr von Münchhausen schildert:

Glänzende Augen, glühheiße Bäckchen,
eins rechts — eins links im Sofaeckchen,
die beiden Fäustchen fest geballt:
— also — der Königssohn kam aus dem Wald
mit der Prinzessin glücklich heraus,
so — und nun ist die Geschichte aus.
Zwei tiefe Seufzer, die rosa Mäulchen
schließen sich für ein kurzes Weilchen
und dann — zwei Stimmen
ganz sentimental —
noch e mal Papa, bitte noch e mal.

Lou Boehmer.

Buntes Allerlei.

Nur 382 Vatikan-Bürger. Nach Prüfung aller Dokumente, Vorgänge und Verwandtschaftsgrade haben die Behörden der „Stadt des Vatikans" nunmehr die Liste derjenigen Personen endgültig fertiggestellt, die als Bürger des dem Papste gehörigen Gebietes zu gelten haben. Danach zählt der souveräne Staat der „Stadt des Vatikans" 382 Bürger; einer davon ist freilich erst fünf Wochen alt. Nicht wenige Personen männlichen Geschlechts haben versucht, sich in die Liste einzuschmuggeln, der anzugehören ja u. a. den unschätzbaren Vorteil bietet, keinen Heeresdienst in Italien leisten zu müssen. Aber der Papst will selbst so wenig Staatsbürger wie möglich haben.

Der falsche Adler.

Rechtsanwalt X. ist ein Kenner und Förderer der schönen Künste. Als er zum Notar ernannt wird, begnügt er sich für seine Ausstattung nicht mit den üblichen Fabrikaten, sondern läßt sich sein Amtssiegel von einem jungen Künstler entwerfen, der es auch versteht, den Adler ein wenig individuell zu gestalten. Die Freude des Notars an dem Kunstwerk wird von der Aufsichtsbehörde nicht geteilt, die folgende Verfügung erläßt: „Das von Ihnen, Herr Notar, verwendet Dienstsiegel entspricht nicht den ministeriellen Vorschriften. Der Adler hat nach rechts zu blicken und den Schnabel geschlossen zu halten."

Leistungsfähigkeit und Zimmerluft.

In San Antonio in Texas gibt es ein Hochhaus, das Milam Building, das fast luftdicht verschlossen ist, einen Austausch gegen die Außenluft von höchstens 5 Prozent hat und in dem die Zimmerluft in ihrer Zusammensetzung und Temperatur ganz nach Belieben hergestellt wird. In diesem Bürohaus gibt es zwei Wettermacher, denen die Sorge für die Belüftung der Räume obliegt. Die Fenster sind nicht zum Lüften da, sondern nur als Lichtöffnungen. Die zur Belüftung von außen angesaugte Luft wird zunächst gewaschen und verliert dabei 95 Prozent des in ihr schwebenden Staubes; dann wird sie im Sommer gekühlt, so daß die Höchsttemperatur 27 Grad erreicht, im Winter gewärmt, sodaß sie nicht unter 22 Grad sinkt. Für den Riesenbau müssen in der Minute 8000 Kubikmeter Luft verarbeitet werden. Täglich werden im Sommer 375 Tonnen Luft auf maschinellem Wege, ohne Eis, gekühlt, und die behandelte Luft enthält einen Feuchtigkeitsgehalt, wie er für den menschlichen Genuß angemessen ist, nicht zu trocken und nicht zu feucht, so daß auch kein Gefühl der Schwüle entstehen kann. Bei dieser Einrichtung war der Gedanke maßgebend, das Büropersonal unter möglichst günstigen äußeren Umständen arbeiten zu lassen, um die größtmögliche Leistungsfähigkeit zu erzielen.



Luftakrobat am fliegenden Trapez.
Den Höhepunkt des in Berlin stattgefundenen Flugfestes bildeten die halsbrecherischen Kunststücke Oskar Dimpfels auf den Tragflächen eines Flugzeuges und am fliegenden Trapez.

Wie man in Sachsen „Sonne im Herzen" hat.

Babba, unser Lährer hat heite gesagt, unsre Sonne, das wär gar nich de eens'ge, dies gibbt.

— Das isse ooch nich.

Da scheint die wohl bloß in Deitschland? Die andern Länder hamm wohl extra welche?

— Das gloowich drwegen nich. Alvr gähm duhts schon noch welche. Zum Beischbiel Hehnsonne.

Was issn das?

— Das is so ä Abberahd, wo mr ne blaue Brille offsetzen muß. Wemmer de Gicht hat, oder Gallnschteene.

He, ob der die meent? Von een Abberahd hat der nischt gesagt, unn von Gallnschteene ooch nich.

— Nu, 's gibbt ooch noch Sonne in dr Westendasche. Zum Fodegrafiern.

Von Fodegrafiern hat der ooch nischt gesagt.

— Ach, jetzt kann ich mrsch denken, was der gemeent hat.

— Sonne in Herzen.

Wie isn das?

— Also das is so: Wenn dr was dr Quere gegang is, oder de hast ne Enddeischung erlebt, oder se wolln drsch Lähm schwer machen, da mußte ähm Sonne in Herzen hamm.

Wie macht mrn das?

— Nu, da denkt mr, großer Godd, was isn da weiter drbei? Wollt ihr mich filleicht ärgern, denkt ihr denn, mit mir kennt'rsch machen? Da habbt'r eich geärrt! Mir kännt'r noch lange nich imboniern. Aus eich mach ich mir garnischt. Aen alden Dreck! N Buckel kennt'r mr nunterrutschen. Von eich laß ich mir meine Laune noch lange nich vrdärm. Was bild'n ihr eich iewrhaubt ein, ihr . . . .

So, das nennt mr Sonne in Herzen?

— Ja.

Du, Babba!

— Wasdn?

Das klabbt ja großart'g.

— Wieso dn?

Unser Lehrer hat heite nämlich ooch noch gesagt, ich däht wahrscheinlich ze Ostern sitzen bleim.

— Was? Du vrfluchter Lausejunge, du fauler Lumb, du miserawler! Laß mich das nicht erlähm, ich boch dich krumm un lahm, wennde heemkommst. Wag dich nich zr Diere rein, das sag ich dr! Du . . . .

Babba?

— Hm?

Habb Sonne in Herzen!

Seelische Behandlung des Kranken.

Fürsorgedienst im Krankenhaus.

Der Gedanke eines „dritten Dienstes", der neben der ärztlichen und pflegerischen Behandlung in den Krankenhäusern an der Betreuung der Patienten mitwirkt, wurde vor etwa zwei Jahrzehnten aufgenommen. Einige Jahre danach (1917) bildete sich in Berlin die „Soziale Krankenhausfürsorge" der Berliner Universitätskliniken außerhalb der Charité; 1927 entstand die „Deutsche Vereinigung für den Fürsorgedienst im Krankenhaus", die unter der gleichen Leitung steht. In ständigem Austausch mit ärztlichen und pflegerischen Autoritäten des In- und Auslandes wird unermüdlich am Ausbau des Werkes gearbeitet.

In der Regel wird der Fürsorgedienst im Krankenhause durch eine Sozialfürsorgerin ausgeübt. So sendet in Hamburg das Rote Kreuz 11 Fürsorgerinnen in die städtischen Krankenhäuser. An anderen Orten schickt das Gesundheitsamt der Stadt eine Fürsorgerin, die die staatliche Anerkennung als Wohlfahrtspflegerin besitzt, in die städtischen Krankenhäuser, oder diese werden von einer Bezirksfürsorgerin aufgesucht. Einige Krankenhäuser, sowohl öffentliche wie konfessionelle, haben auf einer Wohlfahrtsschule eine Schwester ihres Hauses für den Fürsorgedienst schulen lassen.

Dieser ist nicht der körperlichen Behandlung des Kranken gewidmet, wie die Fürsorge des Arztes und der Krankenschwester, sondern mehr der seelischen. Er bildet gleichsam eine Vermittlung zum Leben für den Leidenden, soll ihn von drückenden Sorgen entlasten und ihm nach seiner Genesung den Wiedereintritt in seine Umwelt erleichtern. Häufig bedarf der Patient noch einer Nachbehandlung, muß Tuberkulose-, Säuglings- und Krüppelfürsorgestellen oder den Wohlfahrts- und Jugendämtern überwiesen werden. Oft müssen ihm orthopädische Apparate, Brillen, Zahnbehandlung, Röntgenaufnahmen und andere Heilmittel vermittelt werden. Die Ueberweisung in Spezialbehandlung, Verhandlungen mit den Behörden, Beschaffung von öffentlichen Mitteln für Minderbemittelte, all das sind die Dinge, die von den Angehörigen des Kranken oft nicht richtig geleistet werden können. Es bedarf dazu der geschulten Fürsorgerin, die die Wege der modernen Wohlfahrt und Fürsorge genau kennt und den Kranken den Stellen zuleitet, die ihm nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause helfen können.

Die Fürsorge sorgt auch für die Angehörigen der Kranken, ja sie verhütet oft den Zusammenbruch ihres Familienlebens. Am häufigsten wird sie zurzeit in Berlin von Wöchnerinnen in Anspruch genommen. 1927 wurden in der Universitäts-Frauenklinik 1464 Säuglinge mit ihren Müttern betreut. Aus diesem Beispiel erhellt, welch wirksame Hilfe vom Fürsorgedienst geleistet werden kann. Vielfache Bestrebungen gehen dahin, die soziale Krankenhausfürsorge in das System der amtlichen Gesundheitsfürsorge einzugliedern. Es muß sorgfältig geprüft werden, ob es tatsächlich zweckmäßig ist, den Aemtern zu überlassen, was private Initiative geschaffen hat. Wünschenswert ist jedenfalls, daß Frauen an maßgebenden Stellen den „Fürsorgedienst" nachdrücklich fördern; gilt er doch in hohem Maße dem Schutz der Frauen und der Familie, dem Schutz unseres Volkskörpers vor Not und Verelendung.



Eine Mutter schreibt uns:

Ein erfülltes mein Pflicht!

— warum die gesundheitlichen Erfolge durch regelmäßigen Genuß Ihres Getreidekaffees bekannt machen und jedenfalls sollen Sie es allen Eltern und Müttern sagen, denn für Kinder gibt es nichts Gesünderes als Seligs kandierten Kornkaffee."

1 Pfund 55 Pfennig

Zubereitung wie Bohnenkaffee!

Daher nur „Seelig's kandierten Kornkaffee" das gesunde deutsche Familiengetränk

△ **Lauterbach.** (Nicht an Autos hängen.) Die alte Unsitte, daß sich Kinder an Fahrzeuge hängen, hat hier wieder einmal zu einem Unfall geführt. Ein Kind hatte sich an einen Wagen gehängt, sprang ab und wurde von einem gerade die Stelle passierenden Auto erfaßt und ein Stück mitgeschleift. Das Kind erlitt schwere Verletzungen.

△ **Wetzlar.** (Eine Zeppelin-Taube im Dilltal.) In der Ortschaft Edingen wurde eine völlig erschöpfte Brieftaube aufgefunden, die trotz sorgfältiger Pflege verendete. Sie hatte an dem linken Fuß einen Gummiring mit der Aufschrift „Zeppelin" und ist jetzt wahrscheinlich bei dem letzten Weltflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin" über dem Ozean abgelassen worden.

** **Köln.** (Politische Schlägerei.) An der Südbrücke, wo mehrere von einer Versammlung zurückkehrende Angehörige der Lützow-Jugend von Kommunisten überfallen wurden, entstand eine schwere Schlägerei. Ein Schwerverletzter wurde mit mehreren Bauchstichen in das Antonius-Hospital eingeliefert. Ein anderer erhielt einen Stich in den Oberarm und einen Stich zwischen die Rippen. Ein dritter wurde am Kopf und am Auge leicht verletzt. Zwei Täter wurden ermittelt. Einer konnte noch in der Nacht festgenommen werden.

** **Köln.** (Ein Hoteldieb abgefaßt.) In zwei bekannten Kölner Hotels hatte sich ein Mann unter den Namen Hans Koch aus Ulm oder Bruno Klein aus Breslau einlogiert. In einem Hotel gelang es ihm, unter Zurücklassung eines rötlich-braunen Lederkoffers ohne Bezahlung seiner Logisschuld zu verschwinden. In dem anderen Hotel versuchte er, in gleicher Weise zu entkommen, wurde aber von dem Inhaber daran gehindert, der dann seine Festnahme veranlaßte. In seinem Besitz befanden sich eine Menge Schlüssel und eine Pistole. Nach hartnäckigem Leugnen bequemte er sich dazu, seine richtigen Personalien anzugeben. Es ist der Handlungsgehilfe Walter Otto aus Berlin.

□ **Die glücklichen Lotteriegewinner in Köln.** Wie bereits berichtet, fiel die Prämie der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe von 500 000 Mark in der ersten Abteilung nach Köln und in der zweiten Abteilung nach Berlin. In Köln wird das Los in Vierteln in der Kollekte des Lotterieeinnehmers v. Klitzing gespielt. Gewinner sind die Inhaber von vier Viertellosen, und zwar ein mittlerer Beamter, eine Beamtenwitwe, ein 66jähriger Landwirt aus Rondorf und ein Ruhegehaltsempfänger, der das Los zusammen mit einer Verkäuferin spielte. Allen Gewinnern kommt der Betrag von je 125 000 Mark sehr zugute.

△ **Stockstadt.** (Als Gustav Adolf über den Rhein setzte.) Am 12. September 1931 sind es 300 Jahre, daß Gustav Adolf von Schweden mit seinen Truppen bei Stockstadt und Erfelden über den Rhein setzte. Auf der Kühkopfinsel ist zur Erinnerung an dieses Ereignis eine Schwedensäule errichtet. Eine Gesellschaft schwedischer Geschichtsforscher bereitet schon jetzt eine große Schwedenfeier für 1931 bei Erfelden am Altrhein vor. Als Unterlagen für eine Festschrift forschen Beauftragte aus Schweden nach den Unterlagen und stellen zahlreiche photographische Aufnahmen am Altrhein her.

△ **Worms.** (Unfall auf Unfall.) Auf der Landstraße von Mainz nach Guntersblum ereignete sich ein schweres Autounglück dadurch, daß ein Arbeiter, der von einem Lastauto absteigen wollte, von einem entgegenkommenden Auto überfahren und auf der Stelle getötet wurde. Als ein Sanitätsauto ihn abholen wollte und gerade im Wenden begriffen war, kam ein zweites Personenauto heran und fuhr auf das Sanitätsauto auf. Der Fahrer des Personenautos, ein gewisser Adolph Becker aus Mainz, und Friedrich Maier aus Mainz wurden so schwer verletzt, daß sie mit einem Schädelbruch und Wirbelsäulenbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die beiden Autos sind mit solcher Gewalt ineinander gefahren, daß sie nur noch einen unförmigen Klumpen von Eisen und Blech bildeten.

** **Saarbrücken.** (Mit dem Automobil geflüchtet.) Aus der Fürsorgeanstalt in Homburg entwichen drei Zöglinge. In Homburg setzten sie sich in den Besitz eines Lieferwagens und flüchteten dann. Bis zur Stunde konnten die drei Ausreißer noch nicht gefaßt werden.

** **Bad Kreuznach.** (Ein Kind verunglückt.) Ein achtjähriges Kind eines Landwirtes, das in der Nähe der Kleinbahnstation in Sponheim den Löschungsarbeiten der Güterwagen zusah, wurde von einem Motorrad erfaßt und zehn Meter weit geschleift. Das Kind blieb besinnungslos liegen; mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde es ins Krankenhaus gebracht.

** **Bad Kreuznach.** (Ein unbegreiflicher Entschluß.) Seit Montag wurde der in Türkismühle angestellte Zollbeamte Gehrels vermißt. Er war am Sonntagvormittag zur Erledigung von Geschäften nach Saarbrücken gefahren. Jetzt wurde seiner Gattin ein Brief zugestellt, in dem er ihr mitteilt, daß er in die Fremdenlegion eingetreten sei. Er bittet die Frau um Verzeihung wegen des Schmerzes, den er ihr zugefügt habe. Gehrels schrieb aus Forbach, seine Frau solle sich die ihr auf Grund des Zivilversorgungsscheines zustehende Abfindung von 2000 Mark auszahlen lassen und bis zu ihrer Wiederverheiratung davon leben. Sie solle sich nach einem Jahre scheiden lassen. Gehrels war 17 Jahre lang deutscher Heeresangehöriger. Er ist 33 Jahre alt, führte ein geregeltes Leben und war ein zuverlässiger Beamter.

** **Sinzig.** (Die Ahr ausgetrocknet.) Die Ahr ist völlig ausgetrocknet. Hunderte von verendeten Fischen liegen in dem ausgetrockneten Flußbett. An der Ahrmündung werden die bis in die Mitte des Rheines sich erstreckenden Sandbänke zwecks Erleichterung für die Rheinschiffahrt ausgebaggert.

□ **Die Bilanz der 35. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.** Der Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat den Schlußbericht über die 35. Wanderausstellung in München vom 4. mit 9. Juni entgegengenommen und hierbei festgestellt, daß die Münchener Ausstellung zu den am besten und schönsten ausgestalteten Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft gehört. Von den annähernd 300 000 Besuchern der Ausstellung entfiel der weit überwiegende Teil auf das platte Land, so daß durch die Ausstellung sehr viel Anregungen in die weitesten Kreise der bayerischen Landwirtschaft getragen wurden. Der Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat aus Anlaß des Abschlusses der Ausstellung dem Staatsminister für Landwirtschaft und Arbeit, Professor Dr. Fehr, die große bronzene Eyth-Plakette „Dem Mitarbeiter" im Rahmen verliehen.

□ **Der Fichtelsee ausgetrocknet.** Der uralte von Sagen umwobene Fichtelsee ist infolge der großen Hitze der letzten Zeit völlig ausgetrocknet. In diesem Zusammenhang wird wieder das Projekt des Ausbaues des Fichtelsees näher der Oeffentlichkeit erörtert. Durch den Ausbau soll der See vor Austrocknung und weiterer Vermoorung geschützt werden.

□ **Streikunruhen in New Orleans.** In New Orleans veranstalteten streikende Straßenbahner, nachdem sie vorher mit überwältigender Mehrheit die Arbeitsaufnahme abgelehnt hatten, Straßenkundgebungen. Sie warfen eine Bombe in einen von Streikbrechern geführten Straßenbahnwagen. Mehrere Frauen und Kinder wurden verletzt. Zwischen den Streikenden und dem empörten Publikum entstand eine Prügelei. Polizei griff ein und trieb die Streikenden mit Tränenbomben auseinander. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

□ **Neue Schiffsuntergänge im Finnischen Meerbusen.** Wie aus Helsingfors berichtet wird, sind bei dem letzten Sturm im Finnischen Meerbusen aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden russischen Kriegsschiffe „Trotzki" und „Woikow" verloren gegangen. Eine amtliche Bestätigung der Meldung liegt noch nicht vor, da aber von den beiden Schiffen Trümmer ans Land gespült worden sind, wird mit Sicherheit angenommen, daß die beiden Schiffe mit der gesamten Besatzung — 220 Mann — untergegangen sind. Bei dem orkanartigen Sturm ist ferner im Finnischen Meerbusen der Segler „Estonaval" aus Estland gekentert. Von der sieben Mann starken Besatzung fehlt jede Spur.

Den falschen Zug erwischt.

Dr. Peltzer läuft mit einem Eisenbahnzug um die Wette.

In Warschau sind 15 deutsche Leichtathleten durchgereist, um sich über Sowjetrußlar nach Tokio zu einem dort stattfindenden Ländertampf zu begeben. Die bekannten deutschen Sportsleute Weltmeister Dr. Peltzer und Molles, die während des dortigen Aufenthaltes einen kurzen Besichtigungsbummel durch Warschau unternehmen wollten, hatten das Pech, infolge falscher Auskünfte über die Abfahrtszeit den Zug nach Rußland zu verpassen. Wie Dr. Peltzer erzählte, hat er zusammen mit seinem Sportskameraden den Versuch gemacht, seinen Zug, in dem das gesamte Gepäck liegt, durch einen ganz unprogrammäßigen Rekordlauf zu erreichen. Es gelang ihnen auch aufzuspringen, doch zeigte sich leider, daß sie, der Landessprache nicht mächtig, einen falschen Zug erwischt hatten. Dr. Peltzer und Molles mußten wieder abspringen und haben einen unfreiwilligen 24stündigen Aufenthalt in Warschau zu überstehen, während die übrigen Mitglieder der deutschen Gruppe bereits an der sowjetrussischen Grenze eingetroffen sind. Beide Herren hoffen, den Anschluß an die sibirische Eisenbahn und den Dampfer in Wladiwostok noch zu erreichen und wollen im äußersten Notfall den Weg über China nehmen.

„Hochfliegende Pläne."

Der Urgroßvater im Flugzeug.

Wenn die Leute alt werden, dann bekommen sie vielfach noch recht hochfliegende Pläne. So bildete sich der 93 Jahre alte Jakob Denzler aus Winterthur in seinen alten Tagen noch ein, daß er unbedingt noch eine große Rundreise mit dem Flugzeug machen müsse. Vor einigen Jahren durfte er einen kleinen Flug mitmachen, und seitdem ist er ein begeisterter Anhänger des Flugverkehrs. Die Süddeutsche Lufthansa, die von dem absonderlichen Wunsche des 93jährigen hörte, lud ihn sofort zu einem Gratisrundflug durch Deutschland ein. Man setzte den Ehrenfluggast mit seiner Tochter, seiner Enkelin und seinem Urenkel in Zürich in ein Extraflugzeug, das zwei Stunden später glatt auf Oberwiesenfeld bei München landete. Auf dem Flugplatz hatten sich als Vertreter der Süddeutschen Lufthansa Freiherr v. Könitz und Graf Arco zur Begrüßung eingefunden. Selbstverständlich fehlte auch der Kurbelmann nicht, der den nicht ganz alltäglichen Vorgang filmte.

Es war auch eine hübsche Szene, wie die vier Generationen aus dem Flugzeug kletterten. Urgroßvater Denzler machte einen erstaunlich rüstigen Eindruck und äußerte sich hochbefriedigt über den Verlauf der ersten Route seines Rundfluges. Seine Tochter sieht noch so jugendlich aus, daß man ihr die Großmutterwürde kaum glauben kann. Die Enkelin, eine charmante Schweizerin, führte ihr Söhnchen, den siebenjährigen Urenkel mit. Als der Zollbeamte vorschriftsmäßig nach dem Paß fragte, erklärte der Urgroßvater sehr überlegen: „Ach, zu was denn einen Paß! Ein 93jähriger braucht keinen Paß mehr! Ich habe keinen!"

Neueste Nachrichten.

Falsche Behauptungen der französischen Presse.

Berlin, 14. September. In der französischen Presse war gemeldet worden, daß der französische Ministerrat beschlossen habe, die Räumung der dritten Zone des besetzten Gebietes von der vorherigen Regelung finanzieller Fragen abhängig zu machen. Von Berliner zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß im Haag keine Abmachungen getroffen worden seien, die diese Behauptungen der französischen Presse irgendwie rechtfertigten. In der amtlichen Verlautbarung sei von einem solchen Beschluß des Ministerrats nichts gemeldet worden.

Unangemeldete französische Manöver in der Nordpfalz.

Kaiserslautern, 14. September. In der Gegend von Göllheim und Biedesheim bei Kirchheimbolanden finden zurzeit unangemeldete französische Manöver statt. Eine Reihe von Ortschaften erhielt plötzlich größere Einquartierung.

Macdonald über die englisch-französischen Beziehungen.

Paris, 14. September. Der englische Ministerpräsident Macdonald gewährte einem Vertreter des „Petit Parisien" eine Unterredung, in der er dem Blatt zufolge u. a. erklärte, daß für die überwiegende Mehrheit der Oeffentlichkeit die britische Politik im Schlepptau einer Abhängigkeit von Frankreich gewesen sei. Diese Ueberzeugung sei so stark gewesen, daß die Rückwirkungen außerordentlich ernst sein mußten. Ein Wechsel sei notwendig gewesen, nicht ein Wechsel im Geiste, sondern in der Art der Haltung und der Stellungnahme, die Großbritannien die Ueberzeugung verschafft habe, daß seine Zusammenarbeit mit Frankreich aus freien Stücken erfolge. Die Politik der Arbeiterpartei gestatte nicht, daß die Freundschaft von Volk zu Volk eine Spitze gegen andere Länder in sich trage.

Mißglückter Sprengstoffdiebstahl.

Halle, 14. September. In der vorvergangenen Nacht versuchten Einbrecher in die Sprengstoffaufbewahrungsräume des Landsberger Steinbruches einzudringen. Ihr Vorhaben scheiterte jedoch. In den Räumen befanden sich etwa 30 Pfund Sprengstoff.

Schweres Explosionsunglück.

Köln, 14. September. In der Fabrik Pörde der Aktiengesellschaft Siegener Dynamitfabrik in Köln ereignete sich am Freitag eine Explosion, der der stellvertretende Betriebsdirektor, der Betriebschemiker, ein Meister und zwei Arbeiter zum Opfer fielen. Genauere Nachrichten stehen noch aus

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich

Rudolf Benzin und Frau.

Laasphe, 14. September 1929.

Wiesenverpachtung.

Es sollen öffentlich meistbietend auf 6 jährige Dauer unter den üblichen Bedingungen folgende Wiesenflächen verpachtet werden:

1) **Ditzrod** am **Mittwoch, den 18. September, vormittags 9 Uhr** beim Forsthaus beginnend;
2) **Hofbreitenbach** am **Donnerstag den 19. Sept., vorm. 9 Uhr** unterhalb des Forsthauses beginnend;
3) **Scharbach** b. Erndtebrück am **Freitag den 20. September, vormittags 9 Uhr** oben in der Scharbach beginnend;
4) **Drehbach** b. Stünzel **an demselben Tage, vorm. 11 Uhr** beim Forsthaus beginnend.

Zugleich geben wir bekannt, daß die **Herrenwiese** und die **Wiesen bei Saßmannshausen nicht verpachtet,** sondern in Selbstbewirtschaftung genommen werden. Von diesen Wiesen wird der **Graswuchs** vom nächsten Jahre ab meistbietend verkauft.

Wittgenstein, den 14. September 1929.

Fürst Wittgenstein'sche Rentkammer.

Ackerverpachtung.

Die **Aecker hinterm Dillstein** (früher Strohmann) sollen am **Sonnabend, den 21. September, vorm. 8½ Uhr** an Ort und Stelle meistbietend unter den üblichen Bedingungen auf 6 Jahre verpachtet werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß teils größere Abteilungen gebildet werden sollen, sodaß die Verpachtung auch für Landwirte Interesse haben dürfte.

Wittgenstein, den 14. September 1929.

Fürst Wittgenstein'sche Rentkammer.

Seiten-Eingang

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich ab

Montag, den 16. Sept. 1929

eine neue Kraft eingestellt habe.



Damen-Salon

August Wehn,

Lang- und Kurzhaarpflege.

Suche für sofort oder 1. Oktober tüchtiges, evgl.

Mädchen

nicht unter 20 Jahren. Etwas Erfahrung im Nähen erwünscht. Lohn nach Uebereinkunft.

Frau E. Brenken,
Freudenberg, Kr. Siegen
Oranienstraße 10 b.

Schreinerlehrling
stellt ein
L. Hartnack, Laasphe.

Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt
Laasphe.

Der RESTEVERKAUF

zu fabelhaft billigen Preisen geht weiter infolge Eintreffens noch großer Posten Fabrikreste.

Hausfrauen, nutzt diese billige Einkaufsgelegenheit!

J. J. Metz :-: Laasphe

Heute Mittag entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Rind

im Alter von 70½ Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Philipp Rind.

Laasphe, Bochum, Leinhausen b. H. und Empedrado (Argentinien), den 13. 9. 1929.

Die Beerdigung findet Montag den 16. 9., 3½ Uhr nachmittags vom Trauerhaus Wallstr. 13 aus statt.

Anzüge nach Maß

in Ia. Verarbeitung
zu äußerst billigen Preisen.

Moderne Kammgarne und echt englische Stoffe
stets in großer Auswahl

H. Levi, Erndtebrück
Fernruf 68.

Verkaufe Dienstag und Mittwoch:

1 Waggon Birnen à Zentner 6 Mark
1 Waggon prima Einmachzwetschen
à **Zentner 12 Mark.**

Ferner empfehle:
Ia. Tomaten 5 Pfund 1 Mark
dicke Backäpfel 10 Pfund 1,60 Mark,
sowie **Trauben** und alle der Jahreszeit entsprechenden **Gemüse** zum billigsten Tagespreis.

Emil Schröder,

Erndtebrück, Telefon Nr. 30.

Miele

Erzeugnisse werden nur in ***einer Qualität,*** *und zwar* ***der besten,*** *hergestellt. Die Anfertigung erfolgt nicht am laufenden Band, sondern in Präzisions Serienfabrikation. Bei allen Miele-Fabrikaten stehen Qualität und Preis in dem richtigen Verhältnis. Beim Kauf einer Miele-Maschine haben Sie die Gewißheit, daß Sie für Ihr Geld den höchsten Gegenwert in Ware bekommen.*

Der Güte unserer Erzeugnisse verdanken wir den guten Ruf des Namens **„Miele".**

Unser Fabrikationsprogramm umfaßt:

Melkmaschinen
Milchzentrifugen
·Butterfertiger·
Buttermaschinen
* Butterkneter *
* Fahrräder *
Waschmaschinen
Trommelwaschmaschinen
Wäschezentrifugen
Wringmaschinen
Wäschemangeln
Elektromotoren
* Staubsauger *
* Kastenwagen *
* Leiterwagen *

In den Fachgeschäften wird Ihnen gern Auskunft über unsere Erzeugnisse gegeben.

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

WILHELM BALD

Steuerberatung
Buchführung Inkasso
Erndtebrück i. Westf.
Telefon 93.

Nähmaschinen-Reparaturen

auf Wunsch direkt an Ort und Stelle.
— Postkarte genügt. —

Sämtl. Ersatzteile für alle in- u. ausländischen Systeme.

Umtausch von alten auf neue erstklassige **deutsche Marken-Nähmaschinen.**

Friedr. Langenbach, Maschinen-Handlung
früher: Siegen
jetzt: Laasphe am Bahnhof 12 (Siedlung)

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 15. September. 7.00 Uhr: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.10—9.15 Uhr: Morgenfeier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche Frankfurt a. M. 10.15 Uhr: Von Bingen: Akademische Feier anläßlich des 750. Todestages der Heiligen Hildegard. 11.30 Uhr: Elternstunde. 12.00 Uhr: Von Kassel: Konzert des Rundfunkorchesters. 13.00—13.10 Uhr: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 14.00 Uhr: Stunde der Jugend. 15.00 Uhr: Stunde des Landes. 16.00 Uhr: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00 Uhr: Liebeslieder vom Mississippi bis zum Hoang-Ho, Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. Wilhelm Heinitz. 18.45 Uhr: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. 19.15 Uhr: „Das Frankfurter Opernhaus vom 16. bis 21. September". 19.30 Uhr: Sportnachrichten. 20.00 Uhr: Von Stuttgart: Die Gemeinschaftsehe. Ein parodistischer Funkakt von Kurt Reiß. 20.00 Uhr: Aus dem Kleinen Theater in Baden-Baden: Kammermusik. 21.45—23.00 Uhr: Von Stuttgart: Volkstümlicher Abend. 23.15—0.30 Uhr: Tanzmusik der Kapelle Pinkus Langer.

Montag, den 16. September. 6.30 Uhr: Wetterbericht u. Zeitangabe; anschließend: Morgengymnastik. 12.15 Uhr: Schallplattenkonzert: Aus Opern. 13.15—13.30 Uhr: Werbekonzert. 15.15—15.45 Uhr: Stunde der Jugend. 16.15—18.00 Uhr: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10 Uhr: „Indianische Fantasie" von Dr. Wilhelm Heinitz. 18.50 Uhr: Von Kassel: Dichtung der Arbeit, von Dr. Fritz Michel, mit eigenen und anderen Gedichten. 19.20 Uhr: Englische Literaturproben. 19.35 Uhr: Englischer Sprachunterricht. 20.00 Uhr: Woyzeck, Drama von Georg Büchner. 21.30—22.30 Uhr: Von Kassel: Kammermusikkonzert. 22.45—24.00 Uhr: Von Stuttgart: Aus dem Café Belbe in Mannheim: Unterhaltungskonzert.

Saatgut.

Empfehle anerkannten Petkuser Saatroggen und nehme Bestellungen hierauf schon jetzt entgegen.

Ludw. Strohmann
Bäcker,
Erndtebrück.

Perfekte Köchin
in besseren, frauenlosen Haushalt zum 1. Oktober 1929 **gesucht.**
Angebote an die Geschäftsst. der Erndtebr. Ztg. erbeten.

Danksagung.

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller,
Obersekretär a. D.
Dresden 443,
Neustädter Markt 12.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

16. S. n. Trin., 15. Sept.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Sitzung der größeren Gemeindevertretung.
Sammlung für die Armen der Gemeinde.

Kathol. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag den 15. Sept. 1929, vorm. 9½ Uhr.

Aus dem Pfennig wird der Groschen
und der Groschen macht den Taler!

Das merken Sie beim Gebrauch von Ata, Henkels Putz- und Scheuerpulver, das ergiebig, billig und sparsam ist.

ATA putzt und scheuert alles.
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

